
Sperrfrist: 10.09.2016 – 14:00 Uhr

Jubiläumsrede zum 25. Geburtstag der SVP des Kantons Zug

Jubiläumsfeier in Morgarten

10. September 2016

von Christoph Blocher, a. Bundesrat

Es gilt das schriftliche und das mündliche Wort.
Der Redner behält sich vor, auch stark vom Manuskript abzuweichen.

Inhaltsverzeichnis

I.	Gründungsjahr der SVP Zug: "Die Schweiz existiert nicht".....	4
II.	Die Stimmung in der Zentralschweiz.....	6
III.	Taktisch falsch, aber ehrlich.....	7
IV.	Es gibt nichts Neues unter der Sonne: Der Rahmenvertrag.....	8
V.	Kampf für die Selbstbestimmung.....	10
VI.	Ich zähle auf die Zuger SVP.....	10

Herr Präsident,
verehrte Herren Nationalräte und alt Nationalräte,
meine Herren Regierungsräte,
Kantonsrätinnen und Kantonsräte,
Kantonsrichterinnen und Kantonsrichter,
Gemeinderätinnen und Gemeinderäte,
liebe Zugerinnen und Zuger,
getreue, liebe Mitlandleute,
liebe Frauen und Männer!

Wenn man älter wird, hat man gewisse Vorteile. Etwa den, dass man schon dabei war, als vor 25 Jahren, nämlich am 11. September 1991, in Baar die SVP des Kantons Zug gegründet wurde. Ich wurde als Redner und Gründungsgötti eingeladen. Und heute haben Sie mich wieder eingeladen, um eine Grussadresse an Sie zu richten. Ich fasse es als Kompliment für den Götti auf.

Der Gründungsanlass ist mir geblieben, so dass ich heute noch aus eigener Erinnerung einiges von dem weiss, was Sie in der schönen Festschrift „25 Jahre SVP des Kantons Zug“ in Text und Bild lesen und sehen können. Es war eine bewegte Zeit. Darum betitelte ich schon damals mein Referat: Eine „**orientierungslose Zeit**“. Wir standen damals vor der wichtigsten Abstimmung des letzten Jahrhunderts, nämlich jener vom **6. Dezember 1992 über den Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR)**. Diese drei Buchstaben sind bei uns älteren SVP-lern tief im Gedächtnis eingeebrannt. Doch kürzlich erinnerte mich eine Gegebenheit an mein Alter: An einem Vortrag über die Schweiz und Europa sprach ich vom EWR. Nach dem Vortrag sprach mich eine knapp zwanzigjährige Zuhörerin an und fragte, was dieser "EWR" denn für ein Elektrizitätswerk sei – "ist es etwa das Elektrizitätswerk Rapperswil?"

I. Gründungsjahr der SVP Zug: „Die Schweiz existiert nicht“

Nein, meine Damen und Herren, es ging **1992 um den Beitritt zum „Europäischen Wirtschaftsraum“**. Unsere Elite verlangte die Zustimmung der Schweiz zu einem Kolonialvertrag, den die Schweiz genehmigen sollte und der uns gezwungen hätte, **von der EU fremdes, künftiges, uns noch nicht bekanntes Recht zu übernehmen und fremde Richter zu akzeptieren.**

Seit der Schweizerischen Bundesverfassung von 1848 wurde kein so tiefer Einschnitt in die Schweizer Seele verlangt. Die grossartige Verfassung von 1848, welche damals die Freiheit, die Wahrung der Unabhängigkeit, den Föderalismus und die Demokratie in den Mittelpunkt stellte, sollte ausgehebelt werden. **Fremdes Recht, fremde Richter statt demokratische Rechte der Bürger sollten gelten.** Wie konnte es nur soweit kommen?

Seit dem Fall der Berliner Mauer (1989) haben Politiker, Meinungsmacher, Professoren aller Art, fast die gesamte Elite den Kopf verloren.

Sie wollten plötzlich mehr als die guten Freihandelsverträge von 1972, die den gegenseitigen Zutritt zum europäischen und zum schweizerischen Markt gewährt haben. Sie sehnten sich nach der **Integration im Grossen, angeblich Starken und Mächtigen**, nach dem **"grenzenlosen Europa"**. Neutralitätspolitische Bedenken oder solche über den Föderalismusverlust traten in den Hintergrund angesichts angeblich ungeahnter Wirtschaftsvisionen von Binnenmarkt und Währungsunion. Die bewährten **Säulen unseres Staates – Föderalismus, direkte Demokratie, dauernd bewaffnete Neutralität**, denen wir doch unsere ausgeprägten Volks- und Freiheitsrechte, 200 Jahre **Frieden** und unseren hohen **Lebensstandard** zu verdanken haben, galten als altväterisch, antiquiert und langweilig.

Illusorisch meinte man, jetzt sei ein völlig friedliches Zeitalter angebrochen. **Länder ohne Grenzen!** Kriege könne es nicht mehr geben.

Die offizielle Schweiz tat sich im Gründungsjahr der SVP Zug, also 1991, äusserst schwer, **das 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft** zu feiern.

Zahlreiche Kulturschaffende erklärten einen **Boykott gegen die 700-Jahr-Feiern der Schweiz**. Allerdings: Wenn ich heute die Liste der angeblichen Kulturschaffenden durchlese und deren Beitrag für die Kultur ermesse, war dieser Boykott etwa ähnlich verkräftbar, wie wenn ich, Christoph Blocher, diesen Sommer erklärt hätte, ich würde die Olympischen Spiele in Rio boykottieren und darum dort beim Stabhochsprung-Wettkampf nicht teilnehmen...

Der Schweizer Pavillon der Weltausstellung 1992 in Sevilla stand unter dem Motto „**Die Schweiz existiert nicht**“.

Ich fuhr beinahe in einen Strassengraben, als ich vor 25 Jahren im Autoradio den damaligen freisinnigen Nationalratspräsidenten Ulrich Bremi hörte, der als Festredner auf dem Rütli den Zuhörern die Frage stellte: „**Wohin brechen wir auf? Die Antwort kann nur lauten: Europa.**“

Der freisinnige Zürcher Nationalrat Richard Reich, Direktor der Wirtschaftsförderung, rief dazu auf, „**vom Reduit-Denken Abschied zu nehmen**“. Und der Chef der Zürcher Handelskammer erklärte, die Schweiz müsse aufpassen, „**dass sie nicht vom Sonderfall zum Sonderling werde**“.

Der Diplomat Franz Blankart behauptete, wir würden in spätestens fünf Jahren aus wirtschaftlichen Gründen die Europäische Gemeinschaft „auf den Knien bitten“, uns aufzunehmen, wenn die Schweiz Nein sage zum EWR.

Und der NZZ-Chefredaktor schleuderte wegen der Europapolitik zum ersten Mal den Vorwurf des „Populismus“ gegen die SVP im Allgemeinen und gegen mich im Besonderen. Ich musste allerdings zuerst im Duden nachschauen, was das Wort überhaupt bedeutet...

Zu viele haben damals den Kopf verloren. Zu viele sind nicht mehr zur Schweiz, ihrer Geschichte und ihren Erfolgssäulen gestanden.

Ich wusste, dass der Kampf gegen den EWR schwierig sein würde. Denn, so sagte ich als Präsident der Zürcher SVP an der Albisgüetli-Tagung 1992: „Wer einfach und mutig Stellung nimmt, geht immer auch ein Risiko ein: Man wird von feigen Gegnern in unsachlicher Weise angegriffen, unglaublich gemacht; es werden Intrigen geschmiedet. Dagegen gibt es ein gutes Mittel: Wie Friedrich der Grosse sage ich in solchen Situationen: Wer viele Affen um sich hat, der wird auch oft gebissen...“

II. Die Stimmung in der Zentralschweiz

Ich war mir auch äusserst unsicher über die Stimmung in der Bevölkerung, sogar in der Zentralschweiz. Anfang 1992 war ich vom Innerschweizer Bauernverband an die Bauernlandsgemeinde eingeladen worden, über das Verhältnis der Schweiz zu Europa zu sprechen. Es handelte sich um meinen ersten grösseren Auftritt ausserhalb der Partei zur EWR-Frage. Ich traf in Stans eine zum Bersten gefüllte Turnhalle, wo die Stühle nirgendwo ausreichten und wo die Bauern sogar auf die Sprossenwand stiegen. Ich hatte ein ziemlich beklommenes Gefühl auf diesem für mich eher fremden Terrain. Die Stimmung war zum Knistern gespannt. Als ich aber die europäische Fehlkonstruktion deutlich kritisierte und eindringlich vor einem EWR-Beitritt warnte, erntete ich überwältigende, ja jauchzende Zustimmung.

Mir wurde klar, dass die bisherigen etablierten Zentralschweizer Parteien CVP und FDP ihren liberalkonservativen Kurs verlassen und viele frühere Anhänger enttäuscht hatten.

Die grosse EWR-Abstimmung war ein Weckruf und bildete die Voraussetzung für den in den neunziger Jahren vollzogenen Aufstieg der SVP von der kleinsten Regierungspartei zur grössten Partei.

III. Taktisch falsch, aber ehrlich

Zum Glück beschloss der Bundesrat am 18. Mai 1992 in ehrlicher Absicht, den vorher geheim gehaltenen, aber beschlossenen Marsch in die EU umzusetzen und in Brüssel ein **Gesuch** um einen **Vollbeitritt zur Europäischen Gemeinschaft** zu stellen. Hinterhältige Taktiker wollten die Beitrittsabsicht geheim behalten und sprechen heute von einem Fehler, denn jetzt wurde öffentlich sichtbar, dass der EWR-Beitritt nicht mehr vom EG-Beitritt zu trennen war, sondern bedeutete – in den durchaus ehrlichen Worten von SVP-Bundesrat Adolf Ogi – tatsächlich das „Trainingslager“ für den EU-Beitritt, denn der EWR-Vertrag war für die Schweiz so schlecht, dass er nur mit einem späteren EU-Beitritt Sinn machte. Doch Bundesrat Ogi übersetzte nur auf volksverständliche Art, was der Bundesrat schon ein Jahr früher in der Botschaft zum EWR deutlich wie folgt geschrieben hatte: **„Unsere Teilnahme am EWR kann nicht mehr als das letzte Wort in unserer Integrationspolitik gelten. Sie ist im Rahmen einer Europa-Strategie zu sehen, die in zwei Phasen ablaufen soll und den vollumfänglichen Beitritt der Schweiz zur EG zum Ziel hat.“**

Erst später habe ich erfahren, dass der Bundesrat bereits am 18. Oktober 1991 in Gerzensee, dem Studienzentrum der Schweizerischen Nationalbank, den grundsätzlichen Weg in die EU beschlossen hatte. Er stellte bereits damals die Weichen punkto Ja oder Nein zum EWR, als Vorstufe zum EU-Beitritt.

So zogen wir in den Kampf, abgeschottet von der Classe politique, von allen, die Rang und Namen hatten.

Sie kennen das Ergebnis: **Am 6. Dezember 1992 lehnte das Volk bei einer Rekordstimmeteiligung von 78,7 Prozent mit 50,3 Prozent der Stimmenden und 14½ Kantonen den EWR-Beitritt ab.**

Ein Glückstag für die Schweiz, an dem es buchstäblich auch auf jede Zugerin und auf jeden Zuger angekommen ist!

IV. Es gibt nichts Neues unter der Sonne: Der Rahmenvertrag

Meine Damen und Herren, warum erzähle ich Euch das alles? Sehen Sie, es gibt nichts Neues unter der Sonne. So "orientierungslos" wie im Gründungsjahr der SVP Zug ist die Classe politique schon wieder. Der Zug zum Internationalen unter Preisgabe der Schweiz ist wie damals – nur noch stärker – wieder in voller Fahrt. **"Angesichts der Arglist der Zeit" – wie es im Bundesbrief von 1291 heisst**, gilt es heute wieder, für die Schweizer Werte, für unsere Staatssäulen einzustehen.

Bundesrat und Parlamentsmehrheit sind fest entschlossen, mit der Europäischen Union einen **Rahmenvertrag abzuschliessen, der die Anbindung der Schweiz an die EU bezweckt**. Dadurch würde die Schweiz verpflichtet, Gesetze und EU-Beschlüsse automatisch zu übernehmen. **Der Gesetzgeber – Volk und Stände, die Schweizer Bürger – hätte nichts mehr zu sagen!**

Die Schweiz würde gezwungen, **den EU-Gerichtshof und damit fremde Richter als höchste, von uns nicht mehr anfechtbare Entscheidungsinstanz bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Brüssel und Bern anzuerkennen.**

Wenn die Schweiz das EU-Recht nicht übernimmt, erhält die EU das Recht zu **Sanktionen** gegen die Schweiz. Damit wird die Schweiz erpressbar.

Auch wird die Schweiz im geplanten Rahmenvertrag verpflichtet, hohe **Jahresbeiträge an die EU zu bezahlen. Die Schweiz wird gegenüber der EU tributpflichtig.**

Nicht genug: Die EU erhält sogar das Recht, auf dem Boden der Schweiz eine **Überwachungsorganisation** einzurichten, die die Einhaltung des Vertrages kontrolliert: Wir bekommen damit **EU-Vögte im eigenen Land!**

Die Schweiz könnte nach Abschluss des Rahmenvertrages nicht mehr auf Augenhöhe mit der EU verkehren. Sie wäre **degradiert zur Befehlsempfängerin**. Der Rahmenvertrag bedeutet also nicht die Krönung des bilateralen Weges, **sondern das Ende des bilateralen Weges**. Unser Werkplatz, die Unternehmen, das Gewerbe und die KMU würden der Bürokratie und Regulierungsdichte der EU unterworfen. Wir würden das erfolgreiche liberale Arbeitsmarktmodell verlieren.

Meine Damen und Herren, ein solcher Vertrag ist eines freien Volkes unwürdig. Dieser Vertrag gehört in den Abfallkübel. Wir zählen dabei auf die Zugerinnen und Zuger. Wir müssen wie damals, als ein Zuger mahnte: "Hütet Euch am Morgarten", in den Kampf gehen. Wir müssen und wir werden gewinnen. **Dieser Schandvertrag darf nie in Kraft treten!**

V. Kampf für die Selbstbestimmung

Aber, meine Damen und Herren, der Schandtaten sind nicht genug. Es ist in unserem Land ein stiller Staatsstreich im Gange: Regierung, Verwaltung, Parlament und die Gerichte versuchen die Macht zu ergreifen. Sie nehmen den Bürgern die Gesetzesmacht weg und üben sie selber aus!

So setzten sie gemeinsam fest, dass das internationale, auch nicht zwingende Völkerrecht, also generell ausländisches Recht, über unserer Bundesverfassung stehen soll. Das Volk, das hierzulande seit Jahrhunderten den Souverän bildet und in letzter Instanz Recht spricht, wird kalt entmachtet. Eine Minderheit soll über die Mehrheit der Bürger herrschen. Das ist ein Staatsstreich oder – gut schweizerdeutsch – ein Putsch. Dies dürfen wir nicht zulassen. **Diese Volksverächter dürfen keine Chance haben.** Darum hat die SVP vor kurzem ihre **Selbstbestimmungsinitiative** eingereicht.

VI. Ich zähle auf die Zuger SVP

Sie sehen, meine Damen und Herren, der SVP geht die Arbeit nicht aus. Wir können nur hoffen, dass doch endlich auch Politiker anderer Parteien **den Kampf für die Schweiz** mit uns führen. Es wird einen harten Kampf geben, aber er lohnt sich. Es geht immer um das Gleiche – um **eine freie, unabhängige, wohlhabende Schweiz, wo freie Bürger das Sagen haben.**

Ich freue mich, dass ich dabei auch – und ganz besonders – auf die 25-jährige SVP des Kantons Zug zählen kann. Denn besser im Saft als mit 25 Jahren kann man im ganzen Leben nicht sein!